

Einer der bekanntesten Propheten des Alten Testaments, Elija, gerät in eine Krise. Er kämpft mit ganzer Kraft gegen seine Konkurrenten, die in Israel den Jahweglauben ausrotten, und dafür den heidnischen Baalskult einführen wollen. Diese Auseinandersetzung wird erheblich verschärft durch die Tatsache, dass die Anhänger und Priester des Baal Rückendeckung erhalten durch Isebel, die Frau des Königs Ahab, eine Kanaanäerin. Und die sitzt natürlich am längeren Hebel. Diesen benutzt sie dazu, alles zu versuchen, um diesen Störfaktor Elija zum Schweigen zu bringen. Als Elija merkt, dass er so ziemlich allein dasteht und man ihm nach den Leben trachtet, bleibt ihm nichts anderes mehr, als die Flucht in die Wüste. Elija ist am Ende, fix und fertig, er weiß nicht mehr weiter, er hat die Nase voll: „Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben.“ (V 4c) Elija ist im wahrsten Sinne des Wortes lebensmüde.

Da rührt ihn ein Engel an: „Steh auf und iß!“ (V 5c) Elija gehorcht, legt sich aber wieder hin. Doch das war es nicht, was der Engel gemeint hat, denn dem geht es nicht nur ums Essen. Deshalb rührt er ihn noch einmal an: „Steh auf und iß! Sonst ist der Weg zu weit für dich.“ (V 7b) Dem Engel geht es also nicht einfach nur um Nahrung, ihm geht es vielmehr darum, dass Elija aufbricht, sich auf den Weg macht, dass er weitergeht; die Nahrung ist nur die Stärkung dafür, eigentlich eine Art Reiseproviant, Stärkung für das Unterwegssein.

Elija steht auf, ißt und trinkt, und wandert los. Damit hat sich an seinem ursprünglichen Problem noch nicht das Geringste geändert. Aber die Sicht auf seine Situation ist jetzt eine ganz andere geworden.

Zum einen starrt er nicht mehr ausschließlich auf seine bedauernswerte Situation, so, als sei sein momentanes Scheitern alles; in dem er sich auf den Weg macht, wird seine jetzige Lage zu einer Etappe auf einem Weg, zu einer Phase seines Lebens. Diese Nahrung des Engels bewirkt diese neue Sicht, denn sie ist Reiseproviant, Wegzehrung, gedacht ausschließlich für unterwegs.

Zum anderen macht Elija sich auf den Weg zum Gottesberg Horeb. Er ist auf dem Weg zu dem Berg, an dem Gott mit Israel seinen Bund geschlossen hat, und an dem die Geschichte Israels als Gottesvolk ihren eigentlichen Anfang genommen hat. Damit erhält Elija jetzt die Möglichkeit, seine eigene Situation einzugliedern, einzuordnen in die ganze Geschichte Israels, eine Geschichte voll von Bundestreue und Bundesbruch, eine Geschichte, in der Gott die Nähe zu seinem Volk nie aufgibt, trotz aller Widerstände und Enttäuschungen.

Genau das gibt Elija neue Kraft. Es sind nicht einfach das Brot und der Krug Wasser, die ihm der Engel hingestellt hat. Es ist vielmehr die neue Sicht seiner Situation, die Erkenntnis, dass seine eigene Geschichte Teil der Geschichte Gottes mit seinem Volk ist, das Wissen, dass Gott selber mit und bei ihm ist.

In dieser Situation des Elija leuchtet etwas auf, was auch in anderen zentralen Stellen der Schrift zu entdecken ist:

- Bei der Flucht aus Ägypten hat das Paschamahl eine ähnliche Bedeutung. Auch hier ging es nicht um Nahrung, sondern um Stärkung für den Weg in die Freiheit. Mit dem Paschalamm gibt Gott seinem Volk etwas zu essen, das normalerweise ihm gehört und ihm geopfert wird. Gott lässt so ganz konkret erkennen, dass er dieses Befreiungsunternehmen Israels begleitet. Die etwas seltsamen Anweisungen zu diesem Mahl machen das deutlich: „So aber sollt ihr es essen: eure Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand. Eßt es hastig!“ (Ex 12,11)
- Beim letzten Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern gehalten hat, geschieht etwas ganz Ähnliches. Auch hier befindet sich Jesus in einer äußerst heiklen Situation. Es ist nicht einfach nur ein Mahl. Genau wie bei Elija integriert er seine eigene Situation in die ganze Heilsgeschichte Israels, in dem er bei diesem Mahl ganz gezielt auf das Paschamahl damals in Ägypten zurückgreift, und sich so den Beistand des Vaters in dieser heiklen Situation versichert.

Damit wird durch das Geschehen um Elija ein Aspekt von Eucharistie verdeutlicht, der von uns nicht immer so wahrgenommen wird. Auch hier geht es nämlich nicht einfach nur um Nahrung, oder gar um eine Art Medikament, das uns das Ewige Leben garantiert. Denn auch hier handelt es sich ganz wesentlich um eine Art Reiseproviant, um eine Stärkung für die, die unterwegs sind, und ihre eigene Existenz eingliedern lassen in die Geschichte Gottes mit seinem Volk heute.

Wie oft passiert es auch uns, vor allem dann, wenn wir von Schicksalsschlägen getroffen werden, dass wir wie gebannt nur auf diese Schläge starren, als sei das allein unsere ganze Wirklichkeit, und damit die Wucht solcher Schläge selber noch gewaltig erhöhen? Wie oft geraten wir in Situationen, die von uns Entscheidungen verlangen für einen neuen Weg, für eine neue Richtung in unserem Leben, wir uns aber nicht getrauen, und lieber im Alten verharren?

Gerade hier könnte auch uns – ähnlich wie bei Elija – die Eucharistie uns daran erinnern, dass wir als Christen unterwegs sind auf dem Weg, den Gott mit uns vorhat. Phasen unseres Lebens, so schlimm sie auch sein mögen, sind nur Etappen, die einmal zu Ende gehen werden, weil sie Teil der Geschichte Gottes mit seinem Volk heute sind. Eucharistie ist genau diese Stärkung, diese Wegzehrung, die uns die Kraft und den Mut gibt, immer wieder aufzustehen, weiter zu gehen, unseren Weg fortzusetzen, oder auch ganz neue Wege zu riskieren.

Es ist heute Jesus, der uns immer wieder auffordert: Steht auf und eßt! Sonst ist der Weg zu weit für euch.